

Windenergietagung in Bern vom 25.8.2026

Rückblick für die Mitglieder von Pro Wind

Text Celestina Rogers und Markus Stokar, Vorstand Pro Wind Nordwestschweiz

Die Windenergietagung in Bern hat einmal mehr gezeigt, wie viel Bewegung in der Schweizer Windkraft steckt – und wie gut die Argumente der Branche mittlerweile belegt sind. Von der Versorgungssicherheit über den Stand der Projekte bis zur Frage des Vogelschutzes zog sich ein roter Faden durch den Tag: Windenergie ist kein Nischenthema mehr, sondern ein zentraler Baustein einer sicheren, einheimischen Stromversorgung. Für alle Mitglieder, die nicht dabei sein konnten, fassen wir die wichtigsten Referate zusammen.

Eröffnung: Es geht um Versorgungssicherheit

Isabelle Chevalley, Präsidentin Suisse Eole

Isabelle Chevalley eröffnete die Tagung mit einer Botschaft, die den ganzen Tag prägen sollte: Bei den erneuerbaren Energien geht es nicht nur ums Klima, sondern vor allem um Versorgungssicherheit. Wer von importierten Brennstoffen abhängig ist, macht sich verletzlich – ein Muster, das sich weltweit beobachten lässt und sich zurzeit besonders drastisch in Kuba zeigt.

Dass es auch anders geht, illustrierte sie am Beispiel China. Das Land nahm im 2025 zwar zwei neue Atomreaktoren (16 TWh/a) in Betrieb, installierte im selben Zeitraum aber **315 GW Solarleistung oder 300 TWh/a** (Bemerkung der Autorin: das sind 240x mehr als die Schweiz im gleichen Zeitraum). Zusätzlich gingen **119 GW Windkraft oder 200 TWh/a** ans Netz. China, so ihr Fazit, hat verstanden, worum es geht.



Die Rolle der Windkraft in der Energiestrategie des Bundes

Benoît Revaz, Bundesamt für Energie (BFE)

Benoît Revaz ordnete die Windkraft in die Energiestrategie des Bundes ein. Sein Kernpunkt: Wind ist Winterenergie, und jede zusätzliche Kilowattstunde Windstrom stärkt unmittelbar die Versorgungssicherheit im Winterhalbjahr – also genau dann, wenn die Schweiz am meisten importiert.

Umso schwerer wögen die beiden sogenannten Wald- und Gemeindeschutzinitiativen, über die 2027 abgestimmt wird und die Revaz unverblümt als *Verhinderungsinitiativen* bezeichnete. Sie würden die Windkraft nicht nur praktisch verunmöglichen, sondern sogar den Rückbau bestehender Anlagen erzwingen.

Gerade im Winter bleibe die Schweiz auf das Stromabkommen mit Europa angewiesen, weil es die Netzstabilität stärkt und Produktion, Speicherung und Handel effizienter macht. Doch auch mit einem Stromabkommen führe kein Weg am inländischen Ausbau vorbei. Wichtig war ihm die Klarstellung, dass schnellere Verfahren nicht mit einem Abbau der Prüfung zu verwechseln sind: Die Sorgfalt bleibt, Natur- und Biodiversitätsschutz müssen gewahrt bleiben. Am Ende entscheide die gesellschaftliche Akzeptanz – und diese entstehe durch gute Planung, die Vertrauen schafft.



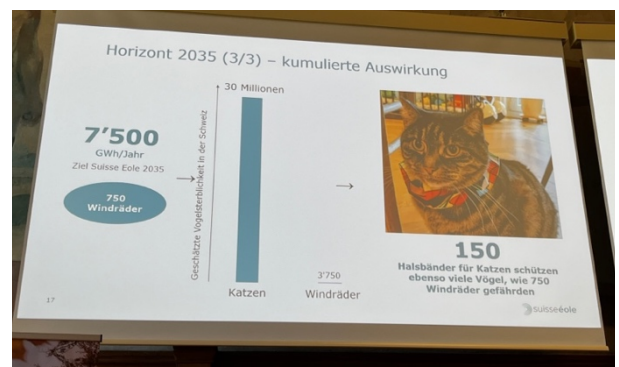
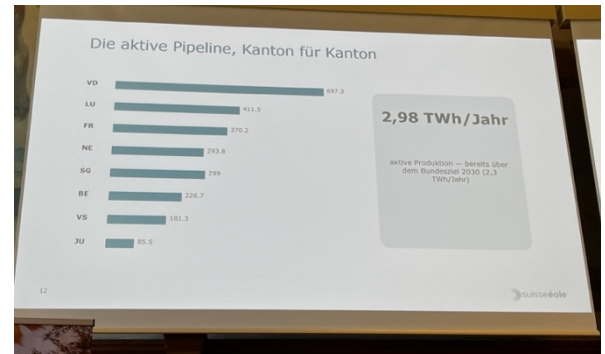
Stand der Windprojekte in der Schweiz

Lionel Perret, Geschäftsleiter Suisse Eole

Lionel Perret zeichnete ein Bild mit viel Luft nach oben. In Europa waren 2025 rund **19,1 GW** Windleistung installiert; die Schweiz zählt heute gerade einmal **50 Anlagen** – das Fünzfachfache wäre problemlos möglich. Wie wertvoll dieser Beitrag ist, zeigte der vergangene Sommer: Während Wasser- und Kernkraft unter Stress standen, hielt die Windkraft die Produktion hoch.

Auch Repowering ist ein Thema. In Diengstal etwa liess sich die Leistung durch den Ersatz alter Anlagen verdoppeln. Die grösste Projektpipeline hat heute der Kanton Waadt, doch auch Luzern, Bern und St. Gallen bringen Projekte voran. Grosse ungenutzte Potenziale sieht Perret darin, in den Richtplänen neue Gebiete auszuweisen, Einzelanlagen in Industriezonen zu fördern und kommunale Energie-Hubs aufzubauen. Das Ziel von Suisse Eole ist klar beziffert: Rund **750 Anlagen (7.5 TWh/a)** bräuchte die Schweiz bis 2035 und 1200 Anlagen (12 TWh/a) bis 2050.

Besonders anschaulich wurde es beim Thema Vogelschutz. In St-Croix wurden für sechs Anlagen vier tote Vögel gefunden. Rechnet man mit fünf Vögeln pro Anlage auf die angestrebten 750 Anlagen hoch, ergäbe das rund 3'750 Vögel pro Jahr – gegenüber rund **30 Millionen Vögeln**, die jedes Jahr von Katzen getötet werden. Die Arten sind natürlich nicht dieselben, aber der Grössenvergleich ist eindrücklich. Halb augenzwinkernd rechnete Perret vor, dass bereits rund 150 Katzenhalsbänder ebenso viele Vögel retten würden, wie alle 750 Windanlagen zusammen jährlich kosten.



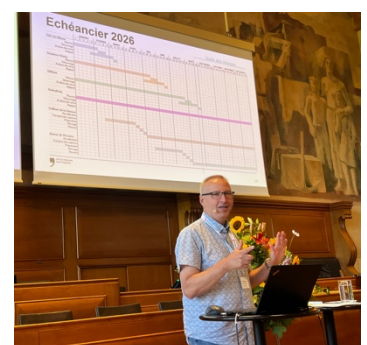
Windmessungen im Kanton Freiburg: Transparenz gegen Blockade

Serge Boschung, Service de l'énergie du Canton de Fribourg

Serge Boschung schilderte, wie sein Kanton aus einer jahrelangen Blockade herausfindet. Seit 2017 stand in Freiburg praktisch alles still; nun laufen an über den ganzen Kanton verteilten Standorten sieben Windmessungen über je ein Jahr, durchgeführt von Meteotest. Sämtliche Resultate sind öffentlich einsehbar unter www.fr.ch/de/freiburg-wind – volle Transparenz.

Die Ergebnisse umfassen Produktionsschätzungen und Windmodellierungen; als Referenzmodell diente die Enercon E138 (4.26 MW). Möglich wären **8,5 bis 10 GW** Jahresproduktion pro Standort – vergleichbar mit den besten heute genutzten Standorten wie Collonge oder Martigny. Die gemessenen Windgeschwindigkeiten von 4,95 bis 5,46 m/s liegen sehr nahe an den Voraussagen des Windatlas (5,1 bis 5,5 m/s). Aufgrund der Messungen sind 2000 bis 2800 Volllaststunden pro Jahr zu erwarten, womit die Anlagen profitabel wären. Die Standorte wurden anhand von 35 Ausschlusskriterien bestimmt, und EBP bestätigte, dass dabei alles korrekt vorgegangen wurde.

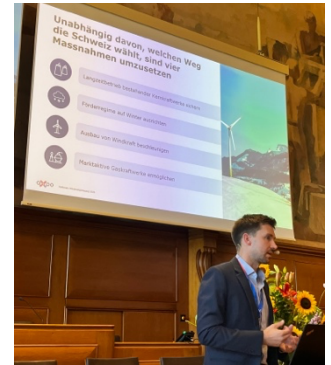
Ernüchternd ist die Kehrseite: Die Verzögerungen durch – aus Sicht des Kantons ungerechtfertigte – Opposition schlagen mit **2,5 bis 3 Millionen Franken** zu Buche, die der Kanton tragen muss.



Wie die Schweiz ihre Stromversorgung sichert – die Sicht von Axpo

Marius Schwarz, Strategy Manager, Axpo

Marius Schwarz stellte die Erkenntnisse aus den Axpo Energy Reports vor. Sein Fazit: Unabhängig davon, welches Szenario eintritt, sind für eine sichere Stromversorgung vier Dinge zentral – der Langzeitbetrieb der bestehenden Kernkraftwerke, ein Fördersystem, das konsequent auf den Winter ausgerichtet ist, ein beschleunigter Ausbau der Windkraft sowie die Möglichkeit, marktaktive Gaskraftwerke zu betreiben.



Pro Wind: starke Stimmen in 14 Regionen

Cyprien Louis, Präsident Pro Wind Schweiz und Pro Wind Bern

Cyprien Louis machte deutlich, wie wichtig die regionale Verankerung ist: In 14 Regionen setzen sich Pro-Wind-Vereine für die Windenergie ein – ein Netzwerk, das gerade im Hinblick auf die kommenden Abstimmungen an Bedeutung gewinnt.

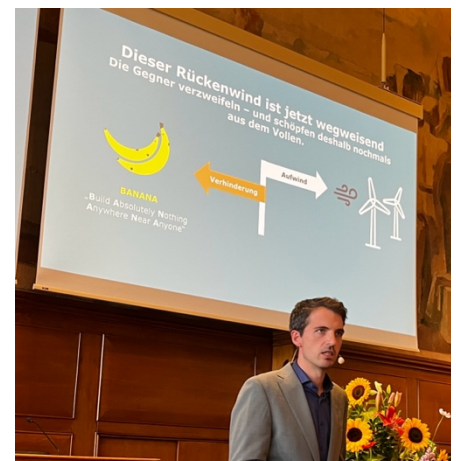
Die endlose Puste der Windenergie – politische Meilensteine

Olivier Waldvogel, Suisse Eole

Olivier Waldvogel blickte auf die politischen Meilensteine der letzten Jahre zurück. Der Windexpress mag bis jetzt konkret wenig bewirkt haben, war aber ein wichtiges Signal. Ein echter Meilenstein war das Stromgesetz, das mit rund zwei Dritteln Ja-Stimmen angenommen wurde und mit dem Zwischenziel von **2,3 TWh bis 2030** einen klaren Massstab für den Ausbau setzt. Auch der Beschleunigungserlass ist 2026 – ohne Referendum – in Kraft getreten.

Mehrere Kantone haben vorwärtsgemacht, allen voran Luzern, Schaffhausen und St. Gallen. Zentral sind die Richtpläne, um die Potenziale überhaupt zu erschliessen; entsprechende Arbeiten laufen unter anderem in Appenzell Ausserrhoden, Graubünden, Ob- und Nidwalden, Uri, Luzern, Jura, Bern und Freiburg.

Die Gegnerschaft baue zunehmend mit unfairen Mitteln eine Drohkulisse auf und versuche die Gesellschaft gezielt zu spalten. Umso bedeutender ist die breite Allianz, die sich gegen die Verhinderungsinitiativen formiert hat – bis hin zur Umweltallianz, die ebenfalls Nein sagt. Entscheidend bleibt, Vertrauen zu schaffen: Dort, wo bereits Projekte stehen, ist die Akzeptanz spürbar höher. Er appelliert daran, weiter Puste zu haben und sich gegen BANANA (Build absolutely nothing anywhere near anyone), einer weiteren Verschärfung der NIMBYs (not in my backyard) zu wehren.



Windparks nach der Baubewilligung

Yasmine Sözerman, Rechtsanwältin

Yasmine Sözerman beleuchtete eine oft übersehene Phase: die Zeit nach der Baubewilligung. Weil zwischen Baugesuch und Bau so viel Zeit vergeht, sind die bewilligten Anlagentypen bei Baubeginn häufig gar nicht mehr erhältlich – oder es stehen inzwischen neue, effizientere Maschinen zur Verfügung. Das wirft rechtliche und planerische Fragen auf, die frühzeitig mitgedacht werden müssen. Nach dem neuen Beschleunigungsbeschluss kann die Baubewilligung für ein Grössenprofil und gewisse Eigenschaften erteilt werden, das den genauen Anlagentyp offenlässt. Standortverschiebungen sind aber weiterhin nur sehr beschränkt möglich.

Repowering Lomont: Wald und Wind – ein guter Match

Laurent Kientzel, ERG Développement France

Laurent Kientzel stellte das Repowering des Parc éolien du Lomont vor – des ersten Windparks der Franche-Comté, unweit der Schweizer Grenze. Die fünf Anlagen stehen auf 600 bis 800 m ü. M. in bewaldetem Gebiet, mit einem Bodenabstand von mindestens 40 m. Beim Repowering mussten die alten Fundamente vollständig zurückgebaut werden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Die Produktion liess sich um **188 % auf 62 GWh/a** steigern. Der Fall zeigt, dass sich Wald und Windenergie sehr wohl vertragen.



Über 99 % der Vögel weichen Windrädern aus

Jörg Welcker, BioConsult SH GmbH & Co. KG

Den vielleicht schlagkräftigsten Beitrag zur Vogeldebatte lieferte Jörg Welcker. Ein grosser Teil der Zugvögel zieht nachts, was gemeinhin als besonders kollisionsgefährlich gilt – weil wir Menschen annehmen, Vögel könnten den Turbinen im Dunkeln schlecht ausweichen. Ob die Zahl der Kollisionen tatsächlich mit der Zugintensität zusammenhängt, war eine der zentralen Fragen.

Mithilfe von spezialisiertem Vogelradar (Messung der Zugintensität), KI-Kameras (Beobachtung Durchflug durch Rotorebene), systematischer Suche nach Kollisionsopfern wurde die Zahl der Kollisionen im Bereich der Elbemündung (Hot spot des Vogelzugs) genau analysiert. Der grösste Teil der Vögel fliegt unter 200 m Höhe, d.h. im Bereich der Rotoren. Das Ergebnis ist bemerkenswert: Bei laufendem Rotor kam es pro Turbine nur alle 5.5 Tage zu einem Rotordurchflug. Bei stehendem Rotor stieg der Vogeldurchflug um das 15-fache an, was zeigt, dass die Vögel das Drehen der Rotoren auch nachts erkennen. Selbst bei sehr hoher Flugdichte stieg die Kollisionswahrscheinlichkeit kaum an. Am eindrücklichsten ist der direkte Vergleich: Würden die Vögel nicht reagieren, wären an diesem Standort während den 6000 Beobachtungsstunden rund 41'000 Rotordurchflüge zu erwarten gewesen. Tatsächlich waren es 54 – die Vögel wichen also zu **99,9 %** den Windturbinen aus. Ein klarer Zusammenhang zwischen einer bestimmten Wetterlage und Kollisionen liess sich nicht feststellen.



Fazit

Die Tagung hat die zentralen Botschaften eindrücklich untermauert: Windkraft ist Winterenergie und ein Gewinn für die Versorgungssicherheit und ein zentraler Baustein im Kampf gegen die Klimaerwärmung. Das Potenzial in der Schweiz ist um ein Vielfaches grösser als das heute genutzte, und die gängigen Gegenargumente – vom Vogelschutz bis zur Landschaft – halten der Faktenlage immer weniger stand. Für die Arbeit von Pro Wind liefert der Tag damit vor allem eines: gute, belegbare Argumente gegen die zwei Windkraftverhinderungsinitiativen im 2027.